

«Das Haus ruft nach Belebung»

Das eigenwillige Domizil von Christoph Jäggy und Lucie Koechlin in Biel-Benken



Archaisch. Der Wohntrakt der Eltern wurde nur sanft renoviert – Blick in die einfach gehaltene Küche mit den Bodenplatten aus Leimentaler Lehm und in die angrenzende Stube.

Von Caroline Doka (Text) und Bettina Matthiessen (Fotos)

Am Anfang stand eine Liebesgeschichte: Da war ein Mann mit einem alten Bauernhaus in Biel-Benken, das ihm seine Grossmutter vermacht hatte und das nach Erneuerung rief. Ein Mann mit drei halbwüchsigen Söhnen. Und da war eine Frau, auch sie mit drei Söhnen, die ein ganz besonderes Haus auf dem Land suchte. Wie sich zart die Liebe entspannt, lassen wir das Geheimnis der beiden bleiben und begnügen uns damit, wie es die Frau heute, nach 15 Jahren, zusammenfasst: «Ich suchte ein Haus und fand einen Mann und drei Kinder. Quasi über Nacht beschlossen wir zusammenzuziehen.»

Lucie Koechlin (51), selbstständig tätig als Sängerin und in ihrem Atelier für Gesang und Musik-Kinesiologie in der Alten Ziegelei in Oberwil. Christoph Jäggy (60), Laborant im Verein für Krebsforschung in Arlesheim und freiberuflich schaffend als Goldschmied, Bildhauer und Experte für mittelalterliche und keltische Münztechnologie. Zwei starke, umtriebige Menschen wurden ein Paar, und haben sich doch ihre Eigenständigkeit bewahrt.

Innovative Zweiteilung

Noch heute, nach einem atemlosen, intensiven Familienleben zu acht, spürt man zugleich Verbundenheit und Eigenständigkeit. Verblüffend, wie sich dies in ihrer Wohnwelt abbildet: Die zwei Gebäude, in denen Jäggy-Koechlin leben, haben trotz Umbau nichts von ihrer Eigenheit verloren, sind eigenständig und doch verbunden.

Bevor er ins Heim lädt, will uns Christoph Jäggy «Verwandlung» veranschaulichen. Verwandlung wie sie mit materiellen Dingen passiert, mit einem Haus, aber auch im Leben der Menschen. Im Garten hinterm Haus legt er einen faustgrossen Stein aus dem Birsig in ein Becken und übergiesst ihn mit Wasser. Der Kalkstein beginnt zu dampfen, zu zischen und zerfällt zu Brei. Was aussieht wie Alchimie ist nichts anderes als das Löschen von Kalkstein. «Mörtel, wie er an den Mauern unseres Hauses zu finden ist», sagt er und führt ins Haus, mit dessen Renovation durch die Basler Architekten Erny & Schneider das Paar sehr glücklich ist.

So entstand im alten Bauernhaus der Wohntrakt der Eltern. Und im ange-

bauten Teil aus dem Jahr 1783 das Refugium der Jungmannschaft. Die Architekten fügten an der Schnittstelle zwischen Wohn- und Ökonomiegebäude eine vertikale Erschliessung ein: ein Treppenhaus wie eine Schleuse zwischen Eltern- und Kindertrakt. So ist man zusammen und doch für sich.

Beachtenswerter Umbau

Architektonisch herausragend ist der Kindertrakt: Ins Dachgeschoss wurden fünf Zimmerboxen und ein Badezimmer «hineingestellt», damit blieb die ursprüngliche Bausubstanz der Scheune weitgehend erhalten. Es entstanden moderne Kinderzimmer, weit weg von Heu- und Strohromantik. Schmale Lukarnen bringen Tageslicht ins Innere und belassen dem Dach doch seinen ursprünglichen Charakter.

Viel Licht in den mächtigen Dachstock holt ausserdem die ganzflächige Verglasung an der Stirnseite der Scheune. Diese ist von aussen kaum sichtbar: Vertikale, bewegliche Holzlamellen kaschieren diese gekonnt, lassen je nach Öffnungswinkel wenig oder viel Licht ins Innere dringen und wirken wie eine durchgehende Holzfassade.

Der sorgfältige Umgang mit Bestehendem kombiniert mit spielerischen Neuinterpretationen bescherte dem Haus zwei Architekturpreise (Baselbieter Heimatschutzpreis 1998 und die Auszeichnung guter Bauten Kanton BL 2002). Das hat in den Jahren nach dem Umbau einen beachtlichen Architektortourismus nachgezogen...

Starke Strukturen

Im Gegensatz zum Kindertrakt mutet das ebenfalls umgebaute Wohnhaus archaisch an. Breite Holzriemenböden, Holzdielen, weisser Putz aus Sumpfkalk – Christoph Jäggy, der Tüftler, Erfinder und Sucher, hat sich intensiv mit traditioneller Bautechnik auseinandergesetzt und bei der Renovation viel selbst gemacht. Etwa den Tonplattenboden in der Küche, aus Lehm aus dem Leimental, eigenhändig geformt und gebrannt in der Ziegelei in Oberwil.

In diesen Küchenboden hat sich Lucie Koechlin damals, als sie das Haus zum ersten Mal betrat, sofort verliebt. «In den Hausherrn erst danach», sagt sie schmunzelnd. «Ich wusste, hier würde ich gerne leben.» Ganz so einfach machte es ihr aber das Haus mit den dicken Mauern aus Steinen des abgebro-

Unser Wohnraum

Lucie Koechlin: «Von einem alten Haus mit Geschichte träumte ich schon in meiner Jugend. In Biel-Benken habe ich meinen Wohnraum gefunden. Letztes Jahr ist in meiner zweiten Heimat Italien ein weiterer wahr geworden: ein ebenso altes, starkes und schönes Haus in den Weiten der Hügel des Chianti.»

Christoph Jäggy: «Mein Wohnraum? Ein gutes altes Haus. Kraftvoll für Jahrhunderte. Kalk, Holz, Lehm. Mit Raum zum Arbeiten, Ruhen, Sein. Es gehört mir nicht. Es wird mich überleben. – Mein Traum wurde Wirklichkeit.»



Gelungener Anbau. Das ehemalige Bauernhaus an der Fraumattenstrasse 1 wurde mit zwei Architekturpreisen ausgezeichnet.



Wohnwelten

Die BaZ zu Besuch. Wohnen – darunter verstehen alle etwas anderes. Und nicht ein Leben lang das selbe. Unter dem Titel «Wohnwelten» stellt die BaZ alle zwei Wochen Wohnformen vor; Menschen aus der Region mit unterschiedlichen Wünschen und Möglichkeiten.

chenen Biel-Benkener Wasserschlösschens nicht. «Es hat eine unglaublich starke Struktur. Wir mussten lernen, ihm nicht unseren Willen aufzuzwingen, sondern zu sehen, was es von uns will.» Und gewollt habe es Einfachheit.

Da ist im Untergeschoss die gemütliche Küche mit grossem Holztisch, Wiesenblumenstraus und Holzofen. Daneben die Stube mit einem alten Kachelofen. Eine Etage höher liegen die ehemaligen Kammern, die heute als Schlafzimmer und als grosses Badezimmer dienen. In zwei weiteren Räumen haben sich Lucie Koechlin und Christoph Jäggy ihre Arbeitszimmer eingerichtet.

Das spärliche und unaufdringliche Mobiliar belässt der Hausstruktur ihren Charakter. «Das Haus erträgt nur archaische oder moderne Möbel», sagt Lucie Koechlin, die mit viel Sinn für Ästhetik die Innenräume gestaltet. Und so bildet das Haus wiederum beide ab: Ihn in der Architektur, in der Hülle. Sie in der Inneneinrichtung, im Drinnen. Eigenständig und harmonisch.

Neuer Lebensabschnitt

Auch die Kinder hätten sich hier wohlfühlt und oft eine Meute Freunde angeschleppt. «Dieses Haus war immer knüppelvoller Leben, man war nie allein», sagt Christoph Jäggy. Manchmal war das für ihn nicht einfach. Wenn er in Ruhe arbeiten wollte, zog er sich vom pulsierenden Alltag in die Stille der Nacht zurück und vom belebten Wohnhaus in die Einsamkeit eines seiner Ateliers. Vergrub sich in seine Skulpturenwerkstatt, in sein Goldschmiedeatelier.

Schliesslich wurden die Kinder erwachsen und verliessen eines nach dem anderen das Elternhaus. Der letzte Spross ist gerade ausgezogen, das Haus hat als Bleibe für eine Grossfamilie ausgedient. Für Lucie Koechlin bedeutet es Stille: «Ein Punkt, an den man im Leben manchmal kommt – das Alte ist weg und das Neue ist noch nicht da – und den es gilt, mit Achtsamkeit zu erleben. Für mich ruft das Haus nach Belebung.» Für Christoph Jäggy hingegen ist es ersehnte Ruhe: «Ein Zwischenzustand. Alles ist neu und offen. Ich will es so lassen und schauen, was passiert.»

Die Frau und der Mann, sie freuen sich auf den neuen Lebensraum. Oder Lebensraum? Er wird sich von selbst entwickeln, das wissen beide aus Erfahrung. Wohin, darauf sind sie selbst am meisten gespannt.